



Mit Schutzanzug und Atemmaske: „Das Schlimmste ist der ekelhafte, süßliche Geruch“, sagt Christian Heistermann.

Foto: Gerd Engelsmann

Mann fürs Grobe

Christian Heistermann hat eine eigene Gebäudereinigungsfirma und sich auf einen besonderen Bereich spezialisiert: Er reinigt Tatorte / Von Ulrike Kirsten

Ein Mann schneidet sich nachts in der Badewanne die Pulsadern auf. Sein Frau findet ihn. Die herbeigerufenen Polizisten müssen eine schnelle Lösung finden. Sie brauchen jemanden, der das Blut weg macht, denn die Kinder sollen den Anblick nicht sehen. Die Beamten rufen Christian Heistermann an – von Beruf Tatortreiniger. Selbst für ihn, den Hartgesotteten, ein schockierendes Erlebnis. Als er nach Hause fährt, löst sich ein Meer von Tränen aus seinen Augen.

„Mit ‚Tatort‘ ist in den seltensten Fällen ein Verbrechen gemeint“, sagt Christian Heistermann. Meistens sind es Suizide oder der Tod eines alten Menschen, den niemand vermisst. „Die Nachbarn bemerken das dann manchmal erst nach Wochen, weil es im Haus für unangenehm riecht. Es ist traurig, dass sich heutzutage keiner mehr um den anderen kümmert. Früher dachte ich immer, dass Menschen in einer Gesellschaft aufgefangen werden. Das hat sich mittlerweile geändert.“

Christian Heistermann trägt ein blütenweißes Hemd, blaue Jeans. Eine Packung Zigaretten liegt auf dem Tisch im Besprechungsraum seines Reinigungsunternehmens in Berlin-Mahlsdorf. 50 Mitarbeiter beschäftigt der 42-Jährige in der HSG Heistermann-Gebäude-Service GmbH, darunter sind auch vier Auszubildende. Auf die Idee,

sich auf das Säubern von Tatorten zu spezialisieren, ist Heistermann schon vor einigen Jahren gekommen. „Ich habe eine Reportage über eine Tatortreinigung an einer Tankstelle in den USA gesehen, da war so viel Blut. Das hat mich zuerst geschockt.“ Wenig später beauftragt ihn eine Hausverwaltung mit der Reinigung einer verwaorsten Wohnung. „Die hat ziemlich gestunken. Niemand wollte da rein, weil dort jemand gestorben war“, sagt Heistermann nüch-

tern. Er stellt fest, dass es deutschlandweit nur zwei Firmen gibt, die solche Aufträge übernehmen. „Wir haben dann unser Angebot um das professionelle Entfernen von menschlichen Flüssigkeiten erweitert.“

Kaum stand die Seite im Internet, kamen Anfragen von Angehörigen, Hausverwaltungen und Hotels – meist die Auftraggeber für Tatortreinigungen. Dass Polizisten Heistermann an einen Platz rufen, wo ein Mensch den Tod gefunden hat, ist eher die Ausnahme. Bisher hat Heistermanns Unternehmen etwa 40 Tatorte gereinigt. „Bei 25 Reinigungen war ich selbst da-

bei“, sagt er und zieht an seiner Zigarette.

Der Ablauf ist immer gleich. Heistermann steigt in einen weißen Einwegschutzanzug aus Papier, zieht Überschuhe oder Gummistiefel an, eine Schutzbrille sowie säure- und laugebeständige Handschuhe. „Am wichtigsten ist aber die Gasmasken, denn das Schlimmste ist der ekelhafte, süßliche Geruch“, sagt er.

Dann wird gelüftet, geschrubbt, gescheuert. „Von der Spurensicherung, wie vielleicht viele denken, weil sie das so im Fernsehen sehen, kriegen wir nichts mit. Wir kommen, wenn die Ermittler gegangen sind. Wir machen einfach nur sauber.“

Zwölf Lehrlinge hat Heistermann schon zu Tatortreinigern ausgebildet. „Man muss ertragen können, wovor sich die meisten Leute ekeln“, stellt er klar. „Ich tue, was zu tun ist. Gern mache ich das nicht, aber ich denke, dass ich etwas Gutes damit tue. Wenn ich den Tod sehe und was ich reinige, ist es, als ob ich die Delete-Taste des Computers drücke. Dann löse ich den letzten Ort eines Menschen auf, chemisch und physikalisch.“

Um die Erlebnisse einer Tatortreinigung zu verarbeiten, steigt Heistermann im Anschluss jedes Mal unter die Dusche. „Selbstreinigung. Dann denke ich über das nach, was ich erlebt habe und über

mich selbst.“ Manchmal steigt der Vater von zwei Töchtern und einem Sohn auch einfach in sein Auto und fährt raus in die Brandenburg. „Ich brauche das, um abschalten zu können.“ Für seine Familie ist das nicht immer leicht, wenn ich dann ein paar Stunden verschwunden bin.“

Im Alltag putzen Heistermanns Mitarbeiter vor allem Hotels, Versicherungen, das Berliner Congress-Center und den Fernsehturm. Er selbst hat sich nach einer Aus-

Im Alltag putzen sie vor allem Hotels, Versicherungen, den Fernsehturm

bildung zum Glas- und Gebäudereiniger, zum Betriebswirt und Fachwirt für Gebäudemanagement und der Qualifizierung zum Meister 1995 mit seiner eigenen Reinigungsfirma selbstständig gemacht. „Mein Papa war schon Teppichreiniger im Hotel Bristol am Kurfürstendamm, und meine Mutter hat dort als Zimmermädchen gearbeitet. Ich habe sozusagen das Putz-Gen in mir“, sagt Heistermann und lacht.

Obwohl er seinem Job mit Begeisterung nachgeht, stört ihn vor allem eines: „Ich musste leider schon oft erfahren, dass unser Beruf gesellschaftlich nicht sehr

angesehen ist.“ Viele hätten falsche Vorstellungen von der Arbeit des Gebäudereinigers. „Dabei erfordert der Job mehr als nur den Boden zu wischen.“

Umfangreiche Kenntnisse in Chemie und Physik gehören dazu wie körperliche Fitness. „Ich würde mich freuen, wenn anerkannt wird, dass wir ein Handwerk sind und ein Alleinstellungsmerkmal haben. Im Moment kann sich jeder bei der Handwerkskammer als Gebäudereiniger eintragen lassen. Ich war einer der Letzten, die den Meister gemacht haben“, kritisiert Heistermann, der nach mehr strebt als nur Fassaden, Flure und Fenster zu putzen. „Mein Ziel ist es, den goldenen Hahn im Hotel zu reinigen“, sagt Heistermann, der gern schöne Sachen um sich hat. „An einem Tatort ist nur Dreck und Müll. Da putze ich lieber in einem Hotel.“

Auch privat hat es Christian Heistermann gern sauber. „Ich bin voll der Pedant, sehr ordnungsliebend. Wenn tausend Paar Schuhe rumstehen, das kann ich nicht haben.“ Zu Hause in Mahlsdorf greift er eher selten zum Putzläppen. „Ich muss gestehen, bei uns macht meine Freundin sauber“, sagt er und lächelt. „Ich bin aber für die Spezialitäten zuständig wie die Kaffeemaschine, die sollte man täglich sauber machen. Wenn man die mal aufmacht, trinkt man sonst keinen Kaffee mehr daraus.“

117 Tatorte gereinigt
von der Wikinger

uf
07092011

Ich hoffe mir!